

Raschi von Troyes und Worms

Begleitbroschüre des Jüdischen Museums Worms zum Raschi-Jahr 2005

Verfasser: Gerold Bönnen; Worms 2005; ISBN 3-9809002-4-X

Satz: Robert Lehr Typographie; Druck: Heinrich Fischer, Worms

Herausgeber: Jüdisches Museum im Raschi-Haus, Hintere Judengasse 6; D-67547 Worms

Vorbemerkung

Im Jahre 2005 wird des 900. Todestages des bedeutenden jüdischen Gelehrten Rabbi Salomo ben Isaak gedacht, der als ‚Raschi‘ bekannt ist und zu den herausragenden Gestalten der jüdischen Religions- und Geistesgeschichte gehört. Die Geschichte und Tradition, das Selbstbewusstsein und die Gelehrsamkeit der in der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zerstörten jüdischen Gemeinde waren stets mit dem Namen und dem Wirken dieses bedeutenden Mannes und seiner Zeit, dem 11. Jahrhundert, verbunden. Bis heute erinnern trotz aller Verluste und Verheerungen noch viele Stätten in Worms an Raschi, viele Legenden und Geschichten sind bis heute lebendig.

Das Interesse der Stadt Worms an der weiteren Pflege ihres jüdischen Kulturerbes, die Bekanntheit Raschis in der jüdischen Welt sowie seine Rezeption in Worms waren für die Stadt der Anlass dafür, sich anlässlich des Jubiläumsjahres 1105 - 2005 an Raschi zu erinnern und auf ihn in einer Fülle von Veranstaltungen aufmerksam zu machen. Mit der vorliegenden Publikation präsentiert das Jüdische Museum, das seinen Sitz seit 1982 in dem nach Raschi benannten Haus im vormaligen Judenviertel hat, eine Begleitveröffentlichung zu seiner kleinen Sonderschau zu Raschis Leben, Wirken und Nachleben in Worms. Sie soll den Besucherinnen und Besuchern der jüdischen Stätten in Worms erste Informationen zum Thema sowie weiterführende Hinweise auf Literatur geben und weitere Forschungen zur lokalen Rezeption anregen.

Das Zustandekommen der Veröffentlichung wäre ohne die engagierte Hilfe der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Stadtarchivs und hier vor allem der Fotoabteilung nicht möglich gewesen. Gleichmaßen danke ich dem Verein ‚Warmaisa‘ (Gesellschaft zur Förderung und Pflege jüdischer Kultur in Worms) und den Mitgliedern des vorbereitenden Arbeitskreises für die engagierte und sachkundige Mitwirkung in der Konzeption und Organisation des umfangreichen Veranstaltungsprogramms zum Raschi-Jahr. Ich danke allen Beteiligten für ihre Bemühungen und wünsche den Veranstaltungen des Raschi-Jahres viele interessierte Besucher.

Michael Kissel

Oberbürgermeister

Worms, im Januar 2005

Für die zahlreichen, aus aller Welt stammenden jüdischen Besucher des heutigen Worms mit seinen trotz aller Kriege, Pogrome, Zerstörungen und Verluste immer noch sehr eindrucksvollen Zeugnissen jüdischer Geschichte und jüdischen Lebens verbindet sich zumeist auch der Name des bedeutenden Bibel- und Talmudkommentators Raschi (1040–1105) mit der Stadt und ihrer jüdischen Geschichte. Der Kontrast zwischen dem nur dürftigen gesicherten Wissen über Raschis kurze Episode als Talmudschüler in Worms um die Mitte des 11. Jahrhunderts und der späten, aber durchaus wirkmächtigen Legendenbildung und lokalen Tradition in Worms ist dabei enorm.

Die vorliegende Schrift hat es sich zum Ziel gesetzt, dem interessierten Besucher Informationen zum historischen Umfeld des Wormser Lehraufenthalts Raschis in der Mitte des 11. Jahrhunderts, zu Bedeutung und Werk des Gelehrten und Hinweise auf die Wormser lokale Tradition und Rezeption zu geben und mit den Literaturhinweisen Fingerzeige für eine vertiefende Beschäftigung zu geben. Hierbei dominiert die Sichtweise des Historikers, die durch eine Betrachtung aus religiös-jüdischer Sicht zu

ergänzen wäre. Die Veröffentlichung dient zugleich als Begleitpublikation zum Informationsraum des Jüdischen Museums über Raschi und sein Wirken im Jahre 2005.

1. Das christliche und das jüdische Worms um 1050/60 und der Aufenthalt Raschis am Rhein

Die **ersten Hinweise** auf die Existenz einer jüdischen Ansiedlung in Worms datieren in die Zeit kurz vor der bzw. **um die erste Jahrtausendwende** und entstammen dem Bereich des Handelsverkehrs. Die Nachrichten verweisen damit in den **Beginn der Amtszeit des überaus bedeutenden Bischofs Burchard** (1000–1025), der als Baumeister und Stadtherr sowohl baulich-topographisch als auch herrschaftlich entscheidende Grundlagen für die hochmittelalterliche Blütezeit der Stadt gelegt hat. Die Anfänge eines von da an bis in die NS-Zeit im wesentlichen kontinuierlichen jüdischen Lebens stehen in enger **Wechselwirkung mit dem starken Aufstieg der urbanen Bedeutung der Stadt seit dem 11. Jahrhundert**. Die Mitglieder der rasch entstehenden und gefestigten jüdischen Gemeinde übernahmen Tätigkeiten und **Funktionen im Bereich des Handels** und stehen insofern auch in der Nachfolge der bis in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts nachweisbaren friesischen Kaufleuteniederlassung. Zu dieser gab es vermutlich auch eine **topographische Kontinuität**. Die Siedlung der Juden – mit einem Schwerpunkt im Bereich der heutigen Judengasse und damit unweit der 856 erstmals urkundlich bezeugten Anlegestelle für die Rheinschiffe bzw. des Hafens – befand sich im **Schutz der Stadtmauer** und bezeugt auf diese Weise deutlich ihre wichtigen Funktionen im Bereich der späteren Stadtverteidigung.

Worms um die Mitte des 11. Jahrhunderts (Stadtplan, ganzseitig, sw)

Durch **eine der frühesten datierten hebräischen Inschriften am Rhein** wissen wir von der **Stiftung einer Synagoge im Jahre 1034**. Sie ist im Original erhalten und befindet sich am **Portal der um 1174/75 neu erbauten Synagoge**. **Daneben haben sich** weitere authentische Fragmente und eine spätere Kopie entsprechender Inschriften erhalten. Letztere befindet sich seit dem 1961 abgeschlossenen Wiederaufbau der Synagoge im Innern rechts vom Thoraschrein. Die Synagogenstiftung, die kurz bald nach dem Abschluss des neuen Dombaues unter Bischof Burchard erfolgt ist, setzt eine spätestens **seit dem frühen 11. Jahrhundert existierende Gemeindeorganisation** voraus.

Innerhalb kürzester Zeit - bis zur Mitte und zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts - kam es dann in Worms zur Herausbildung eines bedeutsamen Zentrums der Gelehrsamkeit mit einer ganz erheblichen Ausstrahlung; die Stadt erwies sich innerhalb von zwei bis drei Generationen nach der Synagogenstiftung als **für namhafte auswärtige Rabbiner und Gelehrte höchst attraktive Gemeinde** und pulsierendes kulturell-religiöses Zentrum. Eine der Voraussetzungen für die rasche geistige Blüte war die allgemeine Dynamik eines ganz erheblichen urbanen Aufschwungs, an dem die Juden einen erheblichen Anteil hatten. Weitere Vorbedingungen waren die Einbindung des jüdischen Worms in einen weiteren, über die Sprachgrenze zur Romania hinweg reichenden Kulturraum und überaus intensive Kontakte der jüdischen Gemeinden am Rhein und westlich davon untereinander. Dass diese **Bindungen und Kontakte der aschkenasischen Juden** auch für die wirtschaftliche Betätigung und den Erfahrungshorizont der christlichen Stadtbürger nicht ohne Folgen blieben, liegt auf der Hand. Besonders bemerkenswert ist vor diesem Hintergrund die **erste schriftliche Bezeugung des jüdischen Worms** in der von der Forschung stark diskutierten,

programmatisch formulierten **Urkunde König Heinrichs IV. für die ‚Juden und übrigen Wormser‘** (*iudei et coeteri Uvormatienses*) aus dem Jahre **1074**. Es handelt sich hierbei um die erste einer Bürgergemeinschaft ausgestellte Urkunde eines deutschen Herrschers überhaupt, das älteste im Wormser Stadtarchiv verwahrte Dokument zur Stadtgeschichte. Die entscheidende Bestimmung war die wirtschaftlich sehr wesentliche **Befreiung vom Zoll** an königlichen Erhebungsstätten vor allem entlang des Rheins. Die Juden waren als **Fernhändler gemeinsam mit den Christen** maßgeblich an der politischen und ökonomischen Unterstützung für das salische Königtum und ihren überaus positiven ökonomischen Folgen beteiligt.

Als der wohl 1040 in Troyes geborene und aufgewachsene **Salomo ben Isaak (Raschi)** über Mainz nach Worms kam, um seine offenbar bereits begonnenen Studien hier fortzusetzen, stand in der Stadt mit ihrer auch zahlenmäßig sehr beachtlichen, wohl bereits vielhundertköpfigen jüdischen Gemeinde die Jeschiwa (= Lehrhaus) in voller Blüte. Deren rasch gewachsene Attraktivität wird durch die Namen und Herkunftsregionen der hier tätigen Gelehrten eindrucksvoll belegt. Im allgemeinen datiert die Forschung Raschis offenbar relativ kurzen, jedoch für die spätere Wahrnehmung folgenreichen **Aufenthalt in der Stadt in den Jahren zwischen 1055 bis ca. 1065**. Die meisten Judaisten und Historiker haben sich für den Zeitraum von ca. 1060 bis 1064/65 ausgesprochen. Wir wissen, dass er unter anderem bei den **bedeutenden Rabbinern Jakob ben Jakar aus Mainz**, der auch in Worms lehrte, und **Isaak ben Eleasar ha-Levi**, dem 1070 gestorbenen Leiter der Wormser talmudischen Schule, studiert hat. Dass der Letztgenannte wiederum seine wissenschaftliche Bildung in Mainz erhalten hatte, zeigt die **engen personellen Kontakte beider Gemeinden und beider Gelehrtenkreise untereinander**, ohne die Raschis Aufenthalt in beiden Städten nicht verstanden werden kann. Auch über den dem Wormser wohl vorausgehenden Mainzer Aufenthalt, der sich auffälligerweise in der dortigen Tradition weit weniger verfestigt hat als in Worms, lassen sich keine sicheren Aussagen treffen. Eine wichtige Rolle spielt hier sicher die **in Worms ungebrochene Tradition jüdischen Gemeindelebens**, dem ein gewaltsames Ende des mittelalterlichen jüdischen Mainz im 15. Jahrhundert und ein weitgehendes Fehlen materieller Überreste der reichen jüdischen Geschichte in der Stadt gegenübersteht. Durch diese Umstände blieb Raschis Aufenthalt mit Worms, nicht mit Mainz verbunden.

Die herausragende Bedeutung der am Ende des 11. Jahrhunderts von jüdischer Seite geradezu mit Jerusalem gleichgesetzten, als ‚Tochter Zions‘ in hohem Ansehen stehenden **Gemeinde in Mainz** für das aschkenasische Judentum steht außer Frage. Ein besonderes Zeugnis für diese Bedeutung ist der aus dem Jahre **1049 stammende älteste hebräische Grabstein** des deutschsprachigen Raumes. Mainz war der Sitz des **ersten bedeutenden jüdischen Gelehrten und Lehrhausbegründers in Deutschland, Rabbi Gerschom ben Jehuda**, der den Beinamen ‚**Leuchte des Exils**‘ erhalten hat. Die Talmudschule des Rabbi Gerschom in Mainz wurde zum attraktiven Mittelpunkt der aschkenasischen (= deutschen und nordfranzösischen) Gemeinden. Diese Blüte stellte eine der Voraussetzungen dafür dar, dass sich Raschis Genius entfalten konnte. Hier erwarb er das Rüstzeug für seine bahnbrechenden Auslegungen von Talmud und Bibel, die eine bemerkenswerte Ausstrahlung erreichen sollten.

Von beachtlichem Quellenwert für die Zeit Raschis und hierbei die sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen von Christen und Juden sind seine **Responsen und halachischen Entscheidungen** (Halacha = jüdisches Religionsgesetz) **in Streitfragen des Alltags, der Wirtschaft und des Zusammenlebens in der Gemeinde** und über sie hinaus. Diese Rechtsentscheide betreffen Fragen bezüglich Geldhandel, Pfandleihe, Rechtsgeschäfte mit Immobilien, Speisegesetzgebung, Sklaven und Bedienstete, Zwangstaufen und so fort.

Belegt ist, dass Raschi auch nach seinem Weggang zurück nach Troyes in brieflichem Kontakt mit seinen Lehrern und anderen Gelehrten stand und so sicher auch über wichtige Vorgänge in der Entwicklung der Gemeinden und ihrer Talmudschulen informiert war, so auch über die verheerenden Folgen der **Pogrome von 1096**. Der Werdegang des später so bedeutenden Gelehrten belegt die engen Bindungen der aschkenasischen Gemeinden zwischen der Champagne und dem Rhein untereinander, ein Beziehungsnetz, das sich über den Bereich der Gelehrsamkeit auch auf Handel und Kommunikation erstreckt hat. Bedauerlich ist, dass sich über die Umstände des Aufenthalts von Raschi am Rhein kaum gesicherte Aussagen treffen lassen. Da er **Kenntnisse der christlichen Bibelexegese** besaß und ihm die lateinische Sprache nicht fremd war, liegen **Kontakte und Beziehungen zu der** in Worms zumindest in der Generation nach dem Tod Bischof Burchards 1025 noch in Blüte stehenden **Wormser Domschule** nahe. Sicher gab es Kontakte zwischen der aufstrebenden jüdischen Hochschule und dem Zentrum christlicher Gelehrsamkeit im Umfeld des Domes. Die erläuternden Zusätze zu Texten aus Bibel und Talmud, die Raschi später verfasst hat, enthalten im Übrigen die **ältesten Zeugnisse für den aschkenasischen Sprachgebrauch, das Jiddische**. Es spricht vieles dafür, dass bei den Wormser und Mainzer Juden als **Umgangssprache bis in die nichtalltäglichen Bereiche hinein** schon das Jiddische bzw. dessen Frühformen im Gebrauch war, das erstmals durch Raschi überliefert ist.

In der Zeit des Aufenthalts Raschis in der Bischofsstadt **amtierten als Stadtherren des christlichen Worms die Bischöfe** Arnold (1044–1065) und Adalbero (1065–1070), die relativ wenig Spuren in der Überlieferung hinterlassen haben. Auch fehlen uns gerade aus der Zeit nach Bischof Burchard bis zum Ende des 11. Jahrhunderts Quellen, um gesicherte Aussagen über die inneren Verhältnisse der Stadt und ihres Umlandes zu treffen. Aus dem fraglichen Zeitraum liegen nur wenige urkundliche Zeugnisse mit einiger Aussagekraft für die Frage nach den inneren Verhältnissen vor. Sicher ist, dass Bischof Arnold bestrebt war, die geistliche Infrastruktur des **bis 1022/25 neu errichteten Dombezirks** durch Kapellenstiftungen und Reliquienübertragungen weiter auszubauen, wie dies die **Weihe** einer Stephanskapelle 1055 und die der **Nikolauskapelle** 1058 bezeugen. Von Letzterer hat sich die **originale Stifterinschrift** bis heute erhalten. Zudem galt sein Bestreben der Sorge um die unter Bischof Burchard gegründeten bzw. neu ausgestatteten Kollegiatstifte. Die Herrschaft des Bischofs stützte sich materiell auf Einkünfte aus den Besitzungen der Kirche und Einnahmen in der Stadt, unter denen der Betrieb der Münze sowie Marktrecht und Zollabgaben herausragten. Personell beruhte die **bischöfliche Amtsautorität** auch auf den engen Beziehungen zu den salischen Königen, dem Stiftsklerus und den faktisch an der Herrschaft beteiligten **bischöflichen Dienstleuten**. Deren Bedeutung nahm seit der Mitte des 11. Jahrhunderts stetig zu und es gelang ihnen, ihre Position zunehmend zu verselbständigen und immer mehr Macht und Einfluss zu erlangen, zumal die bischöfliche Herrschaft über die Stadt seit dem Ende des 11. Jahrhunderts in eine Krise geriet, die ein Machtvakuum zur Folge hatte. Immerhin können wir für das gesamte 11. Jahrhundert von einem **friedlichen Nebeneinander der auffallend starken und überregional verflochtenen jüdischen Minderheit und der christlichen Mehrheit in der Stadt** ausgehen, ein Zusammenleben, an dem sich bis zum **verheerenden Kreuzzugspogrom von 1096** nichts Grundlegendes gewandelt zu haben scheint. Blicken wir noch kurz auf die weitere Entwicklung nach Raschis Weggang aus dem Rheinland. Wenige Jahre nach seiner Rückkehr in seine champagnische Heimat ist der **jüdische Friedhof in Worms erstmals bezeugt**: Der Grabstein des Jakob ha-bachur datiert aus dem christlichen Jahr 1076/77 und steht am **Beginn einer jahrhundertalten Tradition jüdischer Bestattungen** an dieser Stelle außerhalb der Stadt und der Hanna bat Elieser (1084).

Besonders wichtig für die jüdische Gemeinde in Worms wurde seit der Mitte des 11. Jahrhunderts das **Verhältnis zum Königtum**. Allein das Fehlen einer effektiven bischöflichen Herrschaft über einen Zeitraum von etwa 50 Jahren während der Zeit des sogenannten Investiturstreits (ca. 1076 bis 1122) ging mit sehr **engen Bindungen der an Worms ökonomisch-finanziell und politisch-strategisch höchst interessierten salischen Herrscher zu ,ihren' Wormser Juden** einher, eine ganz ähnliche Situation wie im benachbarten **Speyer**, wo durch den Bischof im Jahre 1084 eine Judensiedlung angelegt und rechtlich gefördert worden war. Ihren besonderen Ausdruck findet diese enge Bindung in dem wichtigen **Diplom König Heinrichs IV. aus dem Jahre 1090**. Von den zahlreichen Bestimmungen der Urkunde für die *iudei de Wormacia* mit ihrer nachdrücklich betonten Unterstellung unter den Herrscher selbst seien hier nur die Erlaubnis zum **Geldwechsel**, die **Besitzsicherung** (genannt werden Grundstücke, Weinberge, Gärten und die Verfügung über Dienstpersonal), die **Bestätigung ihres Hausbesitzes an der Stadtmauer**, das **Verbot von Zwangstaufen** sowie die von jüdischem Recht beeinflussten rechtlichen Bestimmungen genannt. Unklar bleibt leider die so wichtige Gemeindestruktur. Ein **Vorsteher der Gemeinde ist sicher anzunehmen**, er wird hier als ‚deren Bischof‘ vorausgesetzt. Auf die Existenz eines ratsähnlichen Gremiums an der Gemeindeg Spitze scheinen die hebräischen Quellen zur Kreuzzugsverfolgung von Mai 1096 zu verweisen, die für Worms die ‚**Häupter der Gemeinde**‘ nennen. Dem Herkommen entspricht die Wahl von Funktionsträgern innerhalb der Gemeinde, wie sie ausdrücklich erwähnt wird. Streitigkeiten unter den Juden sollen von ihnen selbst nach jüdischem Recht entschieden werden, die Gemeinde als religiös fundierter Verband ist somit seit dem 11. Jahrhundert nachweisbar vorhanden. Dass diese herrscherlich begünstigte Verbandsbildung nicht ohne **Vorbildwirkungen für die** noch ganz in den Anfängen stehende, gerade in den Jahren um 1100 in ihrer **frühen Formierungsphase begriffene christliche Einwohnergemeinschaft** geblieben ist, davon darf man schon angesichts des verhältnismäßig großen Anteils der Juden an Bevölkerung und Wirtschaftskraft der Stadt sicher ausgehen.

So glänzend sich die Situation zum Zeitpunkt der Ausstellung der Königsurkunde noch 1090 für die Juden theoretisch und formal dargestellt haben mag, so **jäh ist die Katastrophe des Kreuzzugspogroms von 1096 gerade über die Wormser Gemeinde hereingebrochen**. Nach jüngerer Einschätzung waren die Lehrhäuser in Worms und anderswo ‚tödlich getroffen‘; es ist von einem dramatischen Einbruch des geistigen Schaffens in Worms und Mainz auszugehen (Toch). Auch die leidlich rasche Wiedergewinnung ökonomischer Bedeutung bereits im Laufe des frühen 12. Jahrhunderts - erstmals im Jahre **1112 werden die Wormser Juden in einem Diplom König Heinrichs V. für die Stadt Worms wieder erwähnt** - kann die tiefgreifenden Folgen der schweren, von keiner Macht gehemmten Pogrome auch im Selbstverständnis und der langfristigen kollektiven Erinnerung der Gemeinde nicht überschatten. Die beachtliche **ökonomische Blüte der Stadt** und der **Wiederaufstieg der jüdischen Gemeinde** im Verlauf des von antijüdischen Aktionen weitgehend freien, für Worms höchst prägenden **12. Jahrhunderts** findet ihren Ausdruck in der vor allem zwischen 1174 und 1213 zum Abschluss gelangten **baulichen Neuausstattung des Judenviertels** (Synagoge 1175/75, Mikwe 1186/87, Frauenraum 1212/13). Bereits kurz nach seinem Herrschaftsantritt, im Jahre **1157**, hatte der sehr häufig in Worms sich aufhaltende Herrscher, der Staufer **Friedrich I. Barbarossa**, die **Rechtssetzungen Heinrichs IV. für die Wormser Juden** ohne Abwandlungen **bekräftigt**. Wir können von engen Beziehungen zwischen der in Worms sehr präsenten Reichsherrschaft und der jüdischen Gemeinde ausgehen. Die große Blütezeit der in ihrer Autonomie rechtlich abgesicherten Gemeinde in vor allem wirtschaftlicher Hinsicht verläuft parallel mit der definitiven Herausbildung der christlichen Stadtgemeinde, deren Führungsgruppe seit spätestens

um 1200 eigenständig Herrschaft in der bzw. über die Stadt beansprucht und real ausübt, ein für die weitere Konstellation des jüdischen Lebens wichtiger Umstand. Bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts verläuft die Verfassungsentwicklung in engstem Einvernehmen zwischen Herrschern, starken und lange Zeit amtierenden Bischöfen und einer dynamischen ministerialischen Führungsgruppe mit handlungsfähigen Familienverbänden an ihrer Spitze.

2. Zur Bedeutung von Raschis Werk

Geboren wurde der spätere Gelehrte Salomo ben Isaak 1040 in **Troyes** in einer gelehrten Familie, in der das Talmudstudium bereits eine längere Tradition hatte. In Troyes war es auch, dass er nach seinen Lehrjahren am Rhein um 1070 als Rabbiner eine Jeschiwa (**Talmudhochschule**) eröffnet hat und wo er im Jahre **1105 verstorben** ist. Er verdiente seinen Lebensunterhalt für sich und seine Familie als **Winzer und Weinhändler**. Raschi wurde nach der Rückkehr von seinem Studienaufenthalt am Rhein in seine champagnische Heimat zum **bekanntesten Kommentator des sogenannten ‚Babylonischen Talmuds‘**, der sich seit dem 10. Jahrhundert in Europa durchzusetzen begann. Der Talmud (hebr. für ‚Lernen‘, ‚Lehre‘) ist das wichtigste nachbiblische Hauptwerk der jüdischen Religion. Es wurde um 500 n. d. Z. abgeschlossen und setzt sich zusammen aus der **Mischna**, einer nach Materien geordnete **Rechtsammlung in hebräischer Sprache** sowie der sog. **Gemara**, einer aramäischsprachigen **Kommentierung**. Es existieren zwei Versionen des Textes, der sogenannte palästinensische und der babylonische Talmud. Letzterer erfuhr seine Endredaktion im 6. Jahrhundert.

Raschi **diskutierte in seinem Kommentar verschiedene Textlesarten**, erklärte **Schlüsselbegriffe** und paraphrasierte Redewendungen, so dass die Argumentationsmuster eines Textes transparent gemacht werden. Neben seiner grundlegenden Funktion als Schlüssel zum Verständnis der sprachlich und sachlich sehr schwierigen Texte ist der Kommentar zugleich eine wichtige **Quelle für die zeitgenössische Kultur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte**, da der Kommentator Sachprobleme mit aktualisierenden Anspielungen auf Zustände, Einrichtungen oder Gebräuche der Zeit erläutert. Daneben ist Raschi **bis heute einer der anerkanntesten Kommentatoren der Bibel und wichtigster Repräsentant der aschkenasischen Bibelinterpretation**. Sein Pentateuchkommentar (Pentateuch = fünf Bücher Mose) gilt als klassisches Werk jüdischer Bibelauslegung und erfreut sich enormer Verbreitung. In seinen liturgischen Dichtungen reflektiert er die leidvollen Erfahrungen der Judenverfolgungen des Ersten Kreuzzuges im Jahre 1096, von dem er vor allem aus dem Rheinland Nachrichten hatte.

Raschi verfügte über eine **Reihe herausragender Schüler**, darunter vor allem zwei seiner Enkel. Die von seinem Schülerkreis begründete Schule der sog. **Tossafisten** entwickelte eine **analytische Dialektik der Schriftauslegung**. Raschis Kommentar und die tossafistische Schule haben die gesamte aschkenasische Gelehrtensamkeit hinsichtlich der Lehrinhalte, der Lehrtechnik und Textwahl entscheidend geprägt. In Deutschland war das **12. Jahrhundert die Zeit der Rezeption Raschis und der Lehren seiner Schule**, wie sie vor allem in Speyer, Mainz und Regensburg bezeugt ist.

Raschi trat auch als **Verfasser zahlreicher Responsen zu umstrittenen Fragen des jüdischen Religionsgesetzes** (Halacha) sowie zu den Funktionen und Verbindlichkeit von Vorschriften und der Autorität der Gemeinde hervor. Seine schöpferische Kraft auf dem Gebiet der Textauslegung, im Umgang mit der Halacha und sein Bemühen um präzise und verständliche Formulierungen machten ihn zu einem wichtigen Wegbereiter der aschkenasischen Kultur. Ihn leitete das **Bestreben nach einer Vermittlung zwischen dem Wortsinn eines Bibelverses im engeren Sinne und der Auslegung im**

rabbinischen Sinne. Sein Sprachstil ist geprägt von prägnanter Kürze und dem Gebrauch altfranzösischer Glossen, die er als Verständnishilfen in den hebräisch verfassten Kommentartext eingefügt hat. Auf diese Weise ist sein Werk auch eine Fundgrube für die altfranzösische Sprachwissenschaft. Es dient unter anderem der Erforschung der gesprochenen französischen Sprache in der Champagne um 1100. Der Bibelkommentar besteht in der Regel aus einer kurzen Interpretation der Terminologie, aus philologischen Erklärungen (auch mit sprachgeschichtlich aufschlussreichen altfranzösischen Glossen. Bemerkenswert ist seine **Kenntnis der christlichen Bibelexegese**, die ihm in der für ihn ungewohnten lateinischen Sprache zugänglich war und der er gelegentlich auch sehr polemisch widersprochen hat. Die Glossen Raschis bieten zugleich die **ältesten Zeugnisse für den aschkenasischen Sprachgebrauch**, von denen etwa 30 jiddische Glossen als die **ältesten schriftlichen Belege für das Jiddische** anzusehen sind. Es gibt Hinweise darauf, dass bei den Wormser und Mainzer Juden als Umgangssprache bis in die nichtalltäglichen Bereiche hinein schon das Jiddische bzw. Vorformen davon im Gebrauch waren. Der Pentateuchkommentar wurde zum ersten Mal 1475 in Reggio als Inkunabel gedruckt; es ist das erste hebräische Buch, das ein Datum trägt. Die Ausgabe von Bologna (1482) wurde prägend für die Form der sog. ‚Rabbinischen Bibeln‘, mit dem hebräischen Text in der Mitte und den Kommentaren in mittelalterlicher ‚Raschi-Schrift‘ an den Seitenrändern. Akzeptanz, Verbreitung und Bedeutung seiner Kommentare zeigen sich nicht nur in deren Druck in allen Standardausgaben der Bibel bzw. des Talmud, sondern auch in ihrem **beachtlichen Einfluss auf die christliche Theologie seit dem 12. Jahrhundert**. Die Zeit des Wirkens Raschis war im christlichen Europa diejenige Epoche, in der Bibelauslegung und Bibelstudium einen erheblichen Aufschwung nahmen. Seine Schüler spielen in der Vermittlung der jüdischen Auslegungsmethoden für die christlichen Gelehrten des 12. Jahrhunderts eine sehr wichtige Rolle. Bei ihnen erwachte in derselben Zeit das **Interesse an der hebräischen Sprache und an der Kenntnis der hebräischen Bibel**, um auf diese Weise Abweichungen von den lateinischen und griechischen Versionen kennenlernen zu können. Diese gegenseitigen Kontakte sind Teil jenes vielschichtigen, lange Zeit unterschätzten **Beziehungsgeflechts von Christen und Juden, das weit über den Bereich des Handels- und Wirtschaftslebens hinausreichte** und ein überaus enges soziales Zusammenleben in der damaligen Zeit anzeigt. Noch heute gehören die Raschi-Kommentare zum traditionellen Lehrstoff der talmudischen Ausbildung.

3. Die Wormser Raschi-Tradition seit dem 17. Jahrhundert

Erstmals ist um die **Mitte des 17. Jahrhunderts ein Bezug zwischen der Wormser Synagoge und dem Wirken Raschis** postuliert worden. Der durch seine Schriften bedeutsame Wormser Schreiber und Synagogendiener **Juspa Schammes** (1604–1678) hat diese Vorstellungen erstmals zum Ausdruck gebracht. Sein im Jüdischen Museum in Worms verwahrtes sogenanntes ‚**Minhagbuch**‘ ist wegen der über die Beschreibung religiöser Riten und ihrer halachischen Begründung hinausgehenden chronikalischen Zusätze eine einmalige Quelle für jüdisches Leben im 17. Jahrhundert und zugleich das **früheste Zeugnis für eine lokale Tradition für Raschis Wirken und das ‚Nachleben‘**. Für Juspa Schammes und seine Zeit, also die Generation vor der Stadtzerstörung von 1689, bestand ein **Zusammenhang zwischen dem vermuteten Lehrhaus Raschis** (der bereits dabei ist, in der Legende vom Studenten zum Lehrer zu werden) **und dem südlich an den Synagogengarten angrenzenden Bau, in dem sich unter anderem die sog. Klaus-Synagoge befunden hat, das heutige Raschi-Haus**. Das Gebäude, das in wesentlichen Teilen noch bis zu seinem überstürzten und ohne jede Dokumentation erfolgten Abbruch im Jahre 1971 Bestand hatte, diente seit seiner

vermuteten Errichtung bzw. seinem Ausbau im späten Mittelalter unterschiedlichen Zwecken der Gemeinde, als Tanz- und Hochzeitshaus, als Rabbinerwohnung und als Sitz für einen kleinen, bis in die NS-Zeit genutzten Raum für gottesdienstliche Versammlungen. Eine **Funktion als Sitz der Talmud-Hochschule in früher Zeit ist denkbar**, Belege für die Entwicklung der Nutzungen des Hauses und überhaupt schriftliche Zeugnisse für dessen Existenz für die Zeit bis weit in die Frühe Neuzeit sind bislang allerdings nicht bekannt.

Erstmals für die Zeit **um das Jahr 1760** wird dann durch einen auswärtigen jüdischen Besucher der Stadt bzw. der Gemeinde ein **Bezug zwischen der vermeintlichen Lehrtätigkeit Raschis und der** (tatsächlich erst im frühen 17. Jahrhundert errichteten) **sogenannten Raschi-,Kapelle'**, der zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr direkt zugänglichen Jeschiwa, also des kleinen Lehrhauses, erwähnt. Der Autor verweist dabei auf eine angebliche lokale Tradition. Diese Zuschreibung muß sich also in dem relativ kurzen Zeitraum von ca. 130 Jahren während des weiteren 17. und frühen 18.

Jahrhunderts herausgebildet bzw. auf die ‚Kapelle‘ verlagert haben. Ob bei dieser Geschichtskonstruktion auch der für die jüdische Gemeinde gravierende Einschnitt des Jahres 1689 eine Rolle gespielt hat, bedürfte noch näherer Untersuchungen.

Der nach dem Wormser Pogrom von 1615 und Zerstörungen im Bereich der Synagoge **im Jahre 1623 errichtete kapellenartige Anbau an die Synagoge**, der für die nur noch sehr kleine Jeschiwa ausreichend war, trug spätestens um die Mitte des 18.

Jahrhunderts den Beinamen **Raschi-,Kapelle'**, der steinerne Sitz des Rabbiners bzw. Lehrers dagegen in der gleichen Zeit die Bezeichnung **‚Raschi-Stuhl'**. Die Baugeschichte dieses Bestandteils des Synagogenkomplexes wurde in der grundlegenden Studie von Otto Böcher über die Wormser Synagoge 1960/61 eingehend behandelt und reich dokumentiert.

Die Herstellung von Bezügen zwischen diesen Baulichkeiten im Synagogenbezirk zum einen und dem Wirken Raschis zum anderen wurde insbesondere seit dem von Fritz Reuter näher untersuchten **Erwachen eines historischen Bewusstseins** in der überwiegend liberal eingestellten jüdischen Gemeinde seit der Mitte des 19.

Jahrhunderts zu einer lebendigen, stets weiter angereicherten Traditionslinie. Bereits für die Zeit vor der Jahrhundertmitte bezeugt eine Abhandlung von Moses Mannheimer über die Geschichte der Juden in Worms vom Jahre 1842 eine **lebendige örtliche Tradition**, die Raschi mit der *sehr altertümlichen kleinen Kapelle* an der Synagoge in Verbindung gebracht hat. Der Stuhl in derselben wird demnach *mit dem Namen Raschis Stuhl bezeichnet. Hier war der Ort, wo der vielberühmte Rabbi Salomo Jizchaki eine Zeitlang gelehrte und belehrende Vorträge hielt*. Der Autor berichtet von ‚unzähligen‘ Namenseintragungen auf die Innenseiten der Kapellenwand, was als Indiz für eine lebendige ‚Verehrung‘ und häufigere Besuche durch auswärtige jüdische Gäste gewertet werden kann. Eine nähere Untersuchung von Reiseliteratur und Reiseberichten sowie weiteren Zeugnissen müsste diesen Eindruck näher überprüfen.

Der **Stellenwert der Raschi-Tradition** in Worms zeigt sich an der stolzen **Inschrift über die erfolgte Renovierung der ‚Kapelle'** aus dem Jahre **1854/55**. Das vormalige Lehrhaus war offenkundig längere Zeit wegen Baufälligkeit geschlossen und wurde nun als ‚das Lehrhaus der Leuchte der Diaspora, des Raschi‘ erneuert. Diese Maßnahme war die Folge intensiver Anstrengungen zur Pflege des durch Verfall bedrohten kulturellen Erbes der Gemeinde. Im Juli 1853 war die Gründung eines Komitees zur Renovierung alter Denkmäler der Gemeinde (darunter in erster Linie der Grabsteine des alten Friedhofes) erfolgt, der Beginn des in der Gemeinde aufblühenden Interesses an ihrer Geschichte und deren Denkmälern, die von nun an stärkere Aufmerksamkeit auf sich zogen. Diese **Hinwendung zur eigenen Geschichte**, bei der die jüdische Gemeinde Parallelen zu vergleichbaren Strömungen in der Stadt fand (Gründung eines Vereins für den Bau eines Lutherdenkmals 1856, erster Dombauverein, Plan eines

städtischen Museums in der Pauluskirche im selben Jahr etc.), ging bei den Wormser Juden offenbar einher mit einem starken Interesse an der Identifikationsfigur des großen Gelehrten.

In dem erwähnten Aufruf von **1853** war eine **direkte Verbindung zwischen Raschi**, dem nach ihm benannten **Lehrhaus** und dem baufälligen **vormaligen Tanz- und Hochzeitshaus** mit samt dem dort befindlichen, bereits erwähnten kleinen Betraum hergestellt worden. Damit wurde nun auch dieses Gebäude gleichsam mit besonderer historischer Würde versehen. Für die Verfasser des Aufrufes war dieser Bau *die Synagoge von Raschi*. Die Bestrebungen zur **Sicherung und Aufwertung des historischen Erbes** (*Es sollen also durch diese Beiträge jene Grabmäler auf dem hiesigen Friedhofe hergerichtet und Raschi's Lehrstuhl und Synagoge renovirt werden*) gaben mithin auch den Startschuß für den seit dieser Zeit beginnenden Umbau des Hauses zu einem Hospital. Nach der bereits 1851/52 begonnenen Begründung eines entsprechenden Finanzfonds, deren Zusammenhang mit dem Aufruf des Komitees der Gemeinde noch nicht näher untersucht wurden, erfolgte der durch Akten im Wormser Stadtarchiv bezeugte Umbau in den Jahren 1853 bis 1859. Eventuelle Überschüsse bei der begonnenen Geldsammlung sollten ausdrücklich zu *einem der Idee und der Verehrung von Raschi entsprechenden Zwecke verwendet werden*.

Die im Licht seriöser wissenschaftlicher Prüfung abwegige Zuschreibung der Raschi-Kapelle und des Raschi-Stuhles an den Gelehrten des hohen Mittelalters führte seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer **wissenschaftlichen Kontroverse** zwischen dem Wiener Gelehrten Abraham Epstein und dem von 1851 bis 1859 als Wormser Prediger tätigen Ludwig Lewysohn, der sich vor allem um die Sicherung von Grabsteinen auf dem Friedhof verdient gemacht hat. Die Meinungsverschiedenheiten erstreckten sich von der Zeit kurz vor der Jahrhundertwende bis in die 1920er Jahre und bezeugen damit ein lebendiges Interesse unter jüdischen Gelehrten der Zeit. Es ging dabei um die Frage, ob an der Stelle der ‚Kapelle‘ ein Lehrhaus bestanden hat oder ob vielmehr das damalige Hospital und heutige Raschi-Haus das Lehrhaus Raschis gewesen sei.

Nach Einschätzung von Otto Böcher ist davon auszugehen, dass wir **Raschis Lernort** entweder in der ersten, hinsichtlich ihrer Lage nach 1945 teilweise durch archäologische Grabungen dokumentierten **Synagoge selbst oder** eben diesem südlich an den Synagogengarten angrenzenden Bau, **dem heutigen Raschi-Haus**, zu suchen haben. Die einschlägigen Quellen hat mit großer Sorgfalt der bereits genannte Abraham Epstein zusammengetragen und im Jahre 1901 in einem Aufsatz in der ‚Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums‘ publiziert. Er hat deutlich gemacht, dass der seit dem 18. Jahrhundert immer wieder behauptete **Zusammenhang zwischen Raschis Aufenthalt in Worms und der Raschi-,Kapelle‘ nicht haltbar** ist. Dies hat allerdings die bis heute anhaltende Meinung vieler jüdischer Besucher der Stätte keineswegs erschüttern können und ist somit selbst bereits Teil der historischen Wirklichkeit.

Das **800-jährige Todesjahr Raschis 1905** nahm die traditionsreiche israelitische Gemeinde in Worms zum Anlass für ein **Preisausschreiben** über die Frage: ‚Was bedeutet Raschi für seine Zeit, wie wirkte er in der Folge und von welchem Werte sind seine Schriften für die Jetztzeit?‘. Man beschloss die Herausgabe einer Schrift, *die das Leben und Wirken dieses hervorragenden Mannes in volkstümlicher Weise zur Darstellung bringen sollte* und die unter dem Titel ‚Raschis Leben und Wirken‘ im Jahre 1906 erschienen ist. Die finanzielle Grundlage für das Unternehmen bildete die im Jahre 1903 erfolgte **Stiftung einer Kapitalsumme zur ‚Pflege des jüdischen Geisteslebens‘ an die Wormser Gemeinde** durch den 1849 in die Vereinigten Staaten ausgewanderten und in New York lebenden Salomon Loeb (geb. 1829), Mitbegründer der Bankfirma Kuhn, Loeb & Cie. zum Andenken an seine Eltern. Zu gleichen Teilen

sprach das aus den Rabbinern von Mainz, Mannheim und Worms bestehende Preisgericht den Preis dem Kreisrabbiner Dr. Max Beermann (Insterburg/Ostpreußen) und dem Kasseler Landrabbiner Dr. Doktor zu und veröffentlichte die Beiträge als *‚Festschrift zur achthundertjährigen Wiederkehr seines Todestages‘*. Die Veröffentlichung konnte durch die Stiftungsmittel nach einer Mitteilung des Gemeindevorstandes allen Mitgliedern der Gemeinde und denen der Landgemeinden im Kreis Worms umsonst überlassen werden. Dies zeigt, welchen Stellenwert das Gedenken an Raschi in der Gemeinde zu Beginn des 20. Jahrhunderts besaß. Der verdiente Wormser Lehrer und Gelehrte **Samson Rothschild** verfasste für die in Berlin erscheinende *‚Allgemeine Zeitung des Judentums‘* Mitte August 1905 einen **größeren Artikel**, der die Aufmerksamkeit für die Person Raschis gerade im Jubiläumsjahr in Worms bezeugt. In seinem Beitrag weist Rothschild auf die Wormser baulichen Zeugnisse in Verbindung mit Raschi hin und hebt dessen Bedeutung als ‚Volkslehrer‘ hervor. Bereits im Juli war in derselben Zeitschrift ein **größerer Leitartikel zu Raschis Todestag** erschienen, der auch auf die Legenden und Geschichten eingeht, die sich um ihn ranken. Zum Schluss seines Beitrags bringt Rothschild, demzufolge ‚viele Augen in diesen Tagen auf Worms gerichtet‘ seien, seine Hoffnung zum Ausdruck, dass die *zur Erinnerung an den großen Toten auf Anregung des Lemberger Gelehrten Salomon Buber gegründete Raschi-Stiftung sich trefflich entwickeln möge*. Die Gemeinde werde *treue Wacht halten an den Stätten, die uns jederzeit erinnern an den unsterblichen Raschi*.

Überhaupt **wuchs gerade in Worms um bzw. kurz nach 1900 das Interesse an der Person und Wirkung Raschis** enorm. Besonders intensiv setzte sich der erwähnte Lehrer und Gemeindecarchivar, Hilfsvorbeter und Sekretär der Gemeinde Samson Rothschild (1848-1939) mit Raschi auseinander. Er kann als der Exponent des historisch interessierten, bildungsbürgerlich geprägten, assimilierten deutschen Juden der Zeit von etwa 1890 bis 1933 gelten und war eine geachtete, hoch anerkannte Persönlichkeit der Stadt. Rothschild hat eine **Reihe von Aufsätzen und Einzelschriften** zu Fragen der Gemeindeggeschichte sowie ein mehrfach aufgelegtes Buch ‚Aus Vergangenheit und Gegenwart der israelitischen Gemeinde Worms‘ veröffentlicht und sich große **Verdienste um das historische Bewusstsein der Gemeinde und ihr historisches Erbe**, darunter auch das Gemeindecarchiv, erworben. Mehrfach wies Rothschild nicht ohne Stolz darauf hin, dass seitens der Stadt Worms das im Jahre 1906/07 infolge eines Straßendurchbruchs im vormaligen Judenviertel geschaffene historisierende Tor durch die Stadtmauer den Namen **‚Raschi-Tor‘** erhalten hatte. Damit war gleichsam ein Ersatz für die durch die Stadtplanung verschwundene ‚Raschigasse‘ geschaffen worden, die bis zu dieser Zeit die Hintere Judengasse mit der Sternegasse verbunden hatte und die nun weggefallen war. Die Verwaltungsrechenschaftsberichte und die Protokolle der Stadtverordnetenversammlung lassen nicht erkennen, ob hier eine formelle Namensgebung stattgefunden hat und es einen entsprechenden Beschluss gegeben hat oder ob der Name durch Verwaltungsbeschluss auf das Tor übergegangen ist. Bereits 1903 hatte Rothschild in einem kleinen Beitrag in der vom Wormser Altertumsverein herausgegebenen Zeitschrift ‚Vom Rhein‘ den ‚Volkslehrer‘ Raschi behandelt und Beispiele für seine Schriftauslegung gegeben. Im Jahre 1907 griff er in derselben Zeitschrift, also in dem damaligen zentralen bildungsbürgerlich-historischen Publikationsorgan der Stadt, nochmals die Person Raschis und hier insbesondere die Bedeutung der ‚Raschikapelle‘ auf: *als vor zwei Jahren der 800jährige Todestag des grossen Volkslehrers und Bibelerklärers Raschi gefeiert wurde, waren unwillkürlich auch die Blicke nach Worms gerichtet....* In diesem Zusammenhang ist von **vielen Besuchern der alten Reichsstadt‘ zu diesem Anlass** die Rede.

Der Bericht Rothschilds bezeugt **intensive denkmalpflegerische Bemühungen** um das Bauwerk von Kommissionen und Fachleute der Denkmalpflege mit dem Ziel von Ausbesserungs- und Wiederherstellungsarbeiten an dem Bauwerk. Das fortdauernde Wormser Interesse zeigt auch Rothschilds im Jahre 1924 publizierte kleine Schrift zu Raschi. Wenige Jahre später, 1929, griff der Begründer des im selben Jahr eröffneten Museums der Jüdischen Gemeinde, der Eisenfabrikant und Vorstandsangehörige **Isidor Kiefer** (1871–1961), mit einem Beitrag in die Diskussion ein und unterzog Epsteins Überlegungen in einem Aufsatz in der ‚Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland‘ seiner Kritik. Er suchte den Beweis dafür zu erbringen, dass der Name Raschis bereits mit einem Vorgängerbau vor dem 17. Jahrhundert verbunden war und die Berichte über das frühere Bestehen eines Raschi-Lehrhauses durch Juspa Schammes *als zuverlässig anzusehen* seien. Interessant an dieser Kontroverse sind nicht ihre eigentlichen Inhalte, sondern der Tatbestand, dass es aus Wormser Sicht bis zum Ende der 1920er Jahre offenbar sehr wichtig erschien, die Gültigkeit und gleichsam die Authentizität der Wormser Raschi-Stätten und damit die Berechtigung für die lokale Tradition nachdrücklich zu betonen. Dies war offenbar auch für das von Kiefer 1924 erfolgreich zum Abschluss gebrachte, auf Pläne der Zeit vor 1914 zurückweisende **Museumsprojekt der Gemeinde** von Belang, umso mehr, als die **Raschikapelle als erster Museumsraum** diente, bevor die Ausstellung später in den Vorbau der Synagoge umgezogen ist.

Seit dem Beginn der NS-Zeit im Jahre 1933 ging die ca. 1100 Personen umfassende Gemeinde langsam aber letztlich unaufhaltsam ihrem Ende entgegen. Im **Juni 1934** konnte man noch das **900-jährige Jubiläum der Synagogenweihe** feiern, ein festlich begangenes Ereignis, über das allerdings in den Wormser Zeitungen kein Wort verloren wurde. Die zu diesem Anlass der Gemeinde vom Landesverband der israelitischen Gemeinden Hessens überreichte Schmuckurkunde nahm dabei ausdrücklich Bezug auf das Wirken Raschis, ohne dass sein Name selbst genannt wurde. Auch der Wormser Rabbiner Dr. Holzer kam in seiner Festansprache auf Raschi und seine Bedeutung zu sprechen. Im September 1936 wurde in einer Sitzung des Stadtrates ein Antrag auf Unbenennung des Raschitores behandelt, zu dem es aber nicht gekommen ist.

Bei dem Brand des Synagogenbezirks am 10.11.1938 wurde auch die **Raschi-,Kapelle’ Opfer der verheerenden Zerstörung**, die sich unter den Augen vieler Wormser abgespielt hat. Im Zuge von Bemühungen des damaligen Archiv- und Museumsleiters Dr. Friedrich M. Illert um die Rettung der wertvollsten Judaica gelang ihm auch die **Bergung des Raschi-Stuhles**, der nach dem 1956 begonnenen Wiederaufbau der Synagoge wieder an seinen **originalen Standort zurückgekehrt** ist.

Nach der Beendigung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, die das Ende der vielhundertjährigen jüdischen Gemeinde und ihrer Traditionen und Geschichte mit sich gebracht hatte, dauerte es naturgemäß längere Zeit, bis sich – unter ganz neuen Vorzeichen und aus ganz anderen Kreisen als bis dahin – neues Interesse an Raschi zu regen begann. Bemerkenswert ist immerhin, dass bereits im Jahre 1955 in der Debatte um das heftig umstrittene Gedenken an das 1000-jährige Jubiläum der Schlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg der Gedanke geäußert wurde, stattdessen auch und gerade mit Blick auf Raschi und seine Bedeutung den Wiederaufbau der Wormser Synagoge zu betreiben. Es war ein Stadtratsmitglied der KPD, der diesen nicht weiter verfolgten Zusammenhang geäußert und damit eine Kenntnis der Person und ein Bewusstsein für dessen Bedeutung offenbart hat, die für diese Zeit keineswegs selbstverständlich war. Schließlich bildete sich im Jahre **1968** der ‚**Wormser Raschi-Lehrhaus e.V.**‘ mit dem **Ziel der Errichtung eines Studien- und Lehrhauses** zur Erinnerung an die während der NS-Zeit weitgehend zerstörte jüdische Tradition in Worms. Als angemessenen Ort hatte man sich jenes Gebäude in der Hinteren Judengasse auserkoren, das nach seiner Nutzung als jüdisches Altersheim bis zu den Deportationen des Jahres 1942 und dem

Kriegsende 1945 zu Beginn der 1950er Jahre von der Stadt Worms gekauft worden und zunehmend dem Verfall preisgegeben war. Von diesem Bau konnte man nach dem 1960/61 erfolgten Erscheinen der Dissertation von Otto Böcher mit einiger Berechtigung davon ausgehen, dass er einst – vielleicht schon während des 11. Jahrhunderts – eine Hochschule beherbergt hat. Das in der NS-Zeit unzerstörte Gebäude hatte aufgrund seiner langen Geschichte und unbestrittenen baulichen Tradition nach den Verheerungen der Jahre nach 1938 zweifellos einen besonderen Stellenwert erhalten.

Zusätzlich zu dieser vor allem akademischen Vereinigung bestand seit den 70er Jahren die ‚**Rashi-Association**‘ als eine vor allem von US-amerikanischen vornehmlich jüdischen Gelehrten getragene **Organisation zum Schutz der in Europa erhaltenen jüdischen Monumente**, die sich ebenfalls den Wiederaufbau des Hauses auf die Fahnen geschrieben hatte. Das nach dem Abriss 1971 im Jahre **1982 als Stadtarchiv und Jüdisches Museum wieder errichtete Gebäude**, vormals Lehr-, Tanz- und Hochzeitshaus, Spital und Altenheim der Gemeinde, erhielt folgerichtig den Namen ‚**Raschi-Haus**‘. Eine **Statue zu Ehren Raschis**, gestaltet von dem Speyerer Künstler Wolf Spitzer, wurde Ende 1995 vor dem Portal der bis 1961 wieder aufgebauten Synagoge eingeweiht. So hat die Rezeption gerade in der letzten Zeit wieder eine Intensivierung erfahren, was im derzeitigen **Wormser Raschi-Jahr 2005** noch einmal in gesteigerter Form zu beobachten sein wird. Die Veranstaltungen zu diesem Anlass stehen unter anderem im Zeichen des Kulturtourismus und der in enger Zusammenarbeit mit Speyer verstärkten Aufmerksamkeit für die jüdischen Stätten und das jüdische Kulturerbe in Worms.

Weiterführende Literatur (bis 2005)

Artikel ‚Raschi‘ in: Encyclopaedia Judaica, Bd. 13, Jerusalem 1971, Sp. 1558–1565

Allgemeine Zeitung des Judentums, 68. Jg., Heft Nr. 30 v. 28.7.1905 (Artikel ‚Raschi‘, S. 349f.; Artikel ‚Raschi‘ von Samson ROTHSCHILD: ebda. Heft 33, 18.8.1905, S. 393–395)

AWERBUCH, Marianne, Christlich-jüdische Begegnung im Zeitalter der Frühscholastik, München 1980 (Abhandlungen zum christlich-jüdischen Dialog 8) [zu Raschi vgl. v.a. S. 33–70, 101–130]

BÖCHER, Otto, Die Alte Synagoge zu Worms, in: Festschrift zur Wiedereinweihung der Alten Synagoge zu Worms, hg. v. Ernst ROTH, Frankfurt/M. 1961, S. 11–154 (ND. der Diss. Worms 1960, Der Wormsgau, Beiheft 18) [grundlegende Darstellung der Baugeschichte, zur Raschi-Kapelle: S. 60–63; vgl. S. 131–154 ausführliche Bibliographie]

BÖCHER, Otto, Raschis Lehrhaus in Worms, in: Emuna. Blätter für christlich-jüdische Zusammenarbeit 4/1, 1969, S. 25–28

BÖNNEN, Gerold, Bischof, Stifte, Stadt, Bevölkerung – Burchard von Worms und seine Civitas am Beginn des 11. Jahrhunderts, in: Bischof Burchard von Worms (1000–1025), hg. v. Wilfried HARTMANN, Mainz 2000 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochrheinischen Kirchengeschichte 100), S. 311–348

BÖNNEN, Gerold, Zur Entwicklung von Stadtverfassung und Stadtgemeinde im hochmittelalterlichen Worms, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 150, 2002, S. 113–159

BÖNNEN, Gerold, Worms: Die Juden zwischen Stadt, Bischof und Reich, in: Europas Juden im Mittelalter. Beiträge des internationalen Symposiums in Speyer vom 20. – 25. Oktober 2002, hg. v. Christoph CLUSE, Trier 2004, S. 432–442 [auch engl. Ausgabe Turnhout 2004, S. 449–458]

EIDELBERG, Shlomo, Das Minhagbuch von Juspa Schammes, in: Der Wormsgau 14, 1982/86, S. 21–30

EIDELBERG, Shlomo, R. Juspa, Shammesch of Warmaisa (Worms). Jewish Life in Seventeenth-Century Worms (hebräisch und englisch), Jerusalem 1991

- EPSTEIN, Abraham, Die nach Raschi benannten Gebäude in Worms, in: *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums* 45, 1901, S. 45–76
- EPSTEIN, Abraham, Die Wormser Minhagbücher, in: *Gedenkbuch zur Erinnerung an David Kaufmann*, hg. v. Marcus BRANN u. Ferdinand ROSENTHAL, Breslau 1900, S. 288–317
- Europas Juden im Mittelalter, hg. v. Historischen Museum der Pfalz, Speyer (Katalog der Ausstellung Speyer 19.11.2004 bis 20.3.2005), Speyer/Ostfildern 2004
- Germania Judaica, Bd. I: Von den ältesten Zeiten bis 1238, hg. v. Ismar ELBOGEN u.a., Breslau 1934, Nd. Tübingen 1963 [S. 437–474 Artikel Worms, zu Raschi v.a. S. 447–451; S. 174–223 Art. Mainz, v. a. S. 185–197]
- HAVERKAMP, Alfred, Juden und Christen zur Zeit der Kreuzzüge, Sigmaringen 1999 (Vorträge und Forschungen 47)
- HEIDE, Albert van der, Der verschwundene Drasch – Züge der Raschiforschung in zwei Jahrhunderten, in: *Kairos. Zeitschrift für Religionswissenschaft und Theologie* 32, 1990, S. 238–246
- HEUBERGER, Georg, Raschi – Rabbi Salomon ben Isaak (1040–1105). Ansprache in der Alten Synagoge zu Worms anlässlich der Enthüllung der Raschi-Statue am 21. Dezember 1995, in: *Der Wormsgau* 16, 1992/95, S. 201–203
- KIEFER, Isidor, Die Raschikapelle in Worms a. Rh., in: *Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland* 1, 1929, S. 291–296 [Sonderdruck in: *Stadtarchiv Worms* Abt. 203 Nr. 47/16]
- MANNHEIMER, Moses, Die Juden in Worms, ein Beitrag zur Geschichte in den Rheingegenden, Frankfurt/M. 1842
- MENTGEN, Gerd, Die Juden des Mittelrhein-Mosel-Gebietes im Hochmittelalter unter besonderer Berücksichtigung der Kreuzzugsverfolgungen, in: *Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes* 44, 1995, S. 37–76 [S. 66–69 zu Worms]
- MENTGEN, Gerd, Kreuzzüge und Judenpogrome, in: *Kein Krieg ist heilig. Die Kreuzzüge*, hg. v. Hans-Jürgen KOTZUR, Mainz 2004, S. 64–75
- MUTIUS, Hans-Georg von, Rechtsentscheide Raschis aus Troyes (1040–1105). Quellen über die sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Juden und Christen, 2 Bde., Frankfurt/M. u.a. 1986 (Judentum und Umwelt 15/1–2)
- Rashi 1040–1990. Hommage à Ephraïm E. Urbach. Congrès européen des Etudes juives, éd. par Gabrielle SED-RAJNA, Paris 1993 [wichtiger Sammelband, u.a.: Eli YASSIF, Rashi Legends in Medieval Popular Culture, S. 483–492]
- Rashi et la culture juive en France du Nord au moyen âge, éd. par Gilbert DAHAN, Gérard NAHON, Elie NICOLAS, Paris-Louvain 1997 [Sammelband]
- Raschis Leben und Wirken. Zwei Preisschriften von Kreisrabbiner Dr. Max Beermann und Dr. Doktor, Worms 1906 (enth.: Kreisrabbiner Dr. Max Beermann/Insterburg, Festschrift zur achthundertjährigen Wiederkehr seines Todestages; Landrabbiner Dr. Doktor/Kassel) [Stadtbibliothek Worms Mag W Jud 21]
- RASPE, Lucia, The Black Death in Jewish Sources. A second look at Mayse Nissim, in: *Jewish Quarterly Review* 49, N° 3, 2004, S. 471–489
- REUTER, Fritz, Jüdisches Worms. Raschi-Haus und Judengasse, Worms 1992 (kürzere Fassung: Das Jüdische Museum Raschi-Haus in Worms, in: *Der Wormsgau* 15, 1987/91, S. 10–29)
- REUTER, Fritz, Warmaisa. 1000 Jahre Juden in Worms, Frankfurt/Main ²1987
- REUTER, Fritz, Karl Hofmann und ‚das neue Worms‘. Stadtentwicklung und Kommunalbau 1882–1918, Darmstadt/Marburg 1993 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 91) [zum Raschi-Tor 1907: S. 312 mit Anm. 75, S. 459]

- REUTER, Fritz, Zwischen Integration und Vernichtung. Juden in Worms im 19. und 20. Jahrhundert am Beispiel des Lehrers und Historikers Samson Rothschild (1848–1939), in: „Eine nationalsozialistische Revolution ist eine gründliche Angelegenheit“, hg. v. Hans-Georg MAYER u. Hans BERKESSEL, Mainz 2000 (Die Zeit des Nationalsozialismus in Rheinland-Pfalz 1), S. 244–252
- REUTER, Fritz, Vom Erwachen des historischen Interesses am jüdischen Worms bis zum Museum des Isidor Kiefer, in: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 12, 2002 (Themenheft Medinat Worms, hg. v. Annette WEBER), S. 13–44
- RÖMER, Nils, Die touristische Konstruktion jüdischer Vergangenheiten in Worms, in: Werkstatt Geschichte 36, 2004, S. 57–72
- ROTHSCHILD, Samson, Raschi (Rabbi Sch’lomo ben Isak). geb. 1040 zu Troyes gest. 13. Juli 1105 zu Troyes, Worms 1924 [12 S., StadtAWo Abt. 203 Nr. 47/13]
- ROTHSCHILD, Samson, Die Raschikapelle zu Worms, in: Volk und Scholle, Mai 1924, S. 115f. [Druck eines Gutachtens zur Baugeschichte, das sich im Streit um die Raschikapelle den Überlegungen von EPSTEIN anschließt und betont, dass das Gebäude ohne Vorgänger erst 1624 erbaut worden ist]
- ROTHSCHILD, Samson, Raschi, in: Vom Rhein. Monatsblatt des Wormser Altertumsvereins 2, 1903, S. 11f.
- ROTHSCHILD, Samson, Die Raschikapelle in Worms, in: Vom Rhein. Monatsblatt des Wormser Altertumsvereins 6, 1907, S. 67f.
- ROTHSCHILD, Samson, Aus Vergangenheit und Gegenwart der israelitischen Gemeinde Worms, Frankfurt ⁷1929 [60 S., enth. alle Sagen des Masse-Nissim-Buches von Juspa Schammes]
- SCHMITZ, R., Artikel ‚Raschi‘, in: Lexikon des Mittelalters, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 447–451
- SEIBERT, Hubertus, Neue Forschungen zu Bistum, Bischöfen und Stadtgemeinde von Worms, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 152, 2004, S. 53–95
- TIMM, Erika, Die Frühgeschichte der jüdischen Sprache, in: Europas Juden im Mittelalter. Beiträge des internationalen Symposiums in Speyer vom 20. – 25. Oktober 2002, hg. v. Christoph CLUSE, Trier 2004, S. 377–387 [S. 381f. zur Bedeutung Raschis für die Überlieferung der ältesten sprachlichen Zeugnisse des Jiddischen]
- TOCH, Michael, Die Juden im mittelalterlichen Reich, München 1998 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 44)
- „...und dies ist die Pforte des Himmels“. Synagogen Rheinland-Pfalz – Saarland, bearb. v. Stefan FISCHBACH u. Ingrid WESTERHOFF, Mainz 2004 (Gedenkbuch der Synagogen in Deutschland 2) [Irene SPILLE, Artikel zu den Synagogen im heutigen Stadtgebiet von Worms: Alte Synagoge, Levysche Synagoge, Klaus-Synagoge, Orthodoxe Betstuben; Synagogen Abenheim, Heppenheim, Herrnsheim, Horchheim, Pfeddersheim, Pfifflicheim, S. 395–406]
- Verwaltungsrechenschaftsbericht des Oberbürgermeisters der Stadt Worms, Worms 1906, S. 104; 1907, S. 105 [Bau des Raschi-Tores an der Stadtmauer im vormaligen Judenviertel]
- WOLF, G., Zur Geschichte der Juden in Worms und des deutschen Städtewesens, Breslau 1862 [Stadtbibliothek Worms Mag W Jud 19]
- YASSIF, Eli, Rashi Legends and Medieval Popular Culture, in: Rashi 1040–1990. Hommage à Ephraïm E. Urbach. Congrès européen des Etudes juives, éd. par Gabrielle SED-RAJNA, Paris 1993, S. 483–492
- Zum 900jährigen Bestehen der Synagoge zu Worms. Eine Erinnerungsgabe des Vorstands der Israelitischen Religionsgemeinde Worms, 1934 (Sonderheft der Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland 5)